

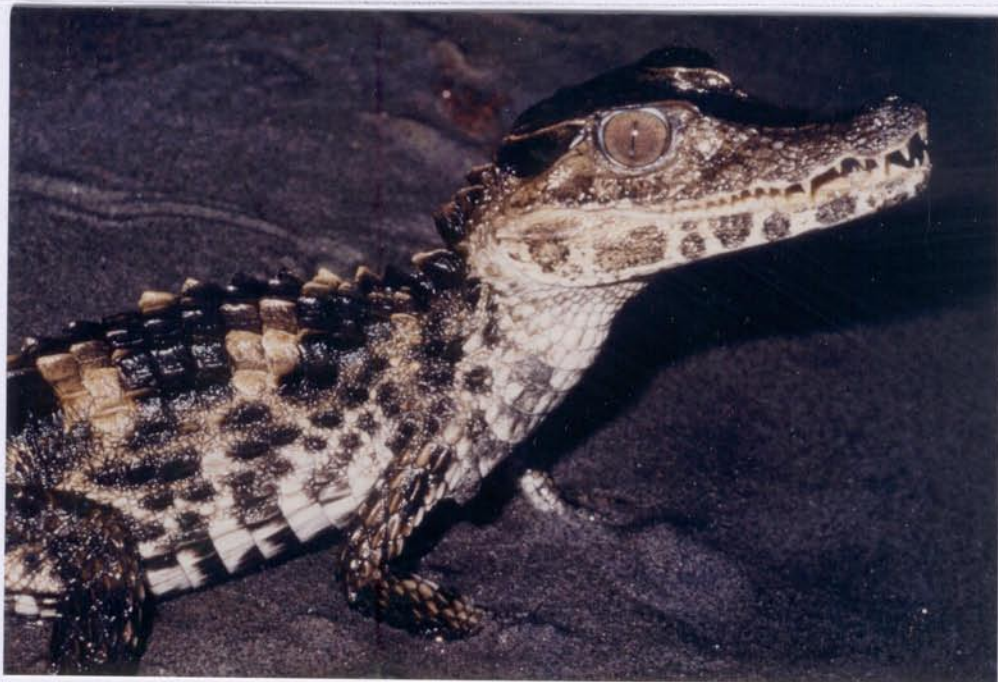
Jagdbares Wild

Früher lebten die Huaorani noch frei wie der Jaguar in einem weiten Gebiet zwischen Rio Napo und dem Rio Curaray. Es gab reichlich zu jagen. Man jagte nur starke Tiere, wie Affen Wildschweine und Tapire, „denn das sind auch die schnellsten und die müssen wir essen“, meinten die Huaorani. Eigenartigerweise jagten sie keine Rehe. Waren sie ihnen viel zu schnell? Schwache Tiere, wie Beuteltiere, Wickelbären, Gürteltiere, Schildkröten, Kaimane, Rochen, Schnecken usw., jagten sie nicht, weil man sie nicht aß.

Die Zusammenführung der Huaorani durch die Missionare auf engstem Raume brachte Probleme mit sich. Es gab nicht mehr genügend starke Tiere, dazu verdoppelte sich die Zahl der Huaorani, so dass sie gezwungen waren alles zu essen. Eine völlige Umstellung hat stattgefunden.

Lehrer und Missionar Pedro erinnert sich an die Zeit seiner ersten Lehrjahre: „Wenn sie ein Reh getötet hatten, brachten sie es mir, ein Gürteltier schenkten sie mir“. „Warum eßt ihr es nicht selbst?“ „Das darf man nicht essen, das ist keine Huaorani-Art“. „Heute werden die Tiere auch gegessen, auch die, die früher tabu waren. Auch wurden früher die meisten Tiere der Seen und Flüsse gemieden, während man heute praktisch alles ißt“.

So erlebte ich, wie Wiñami und Dabo am Rio Cononaco Kempere vorführten, wie man einen Kaiman zubereitet. Mit einem Buschmesser wird er zerstückelt, die Innereien entfernt, und in einem großen Topf mit Maniok gekocht. Schmeckt gar nicht schlecht!



Kaiman.
Paleosuchus trigonatus



Kogi, von einer erfolgreichen Wildschwein- Jagd zurück.





Auni Kempere mit erlegten Wollaffen von der Jagd zurück.



Wollaffen- Menü.